

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten u. Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“ Diese Zeitung erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen). Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Druck und Verlag: Günz & Gule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502.

Nummer 95

Donnerstag, den 24. April 1941

52. Jahrgang

Wie lange noch?

Eden verspricht schon wieder „größtmögliche Hilfe“ / Belgrader Verschwörerclique im mittleren Orient

Nach einer Neutermeldung aus London gab Anthony Eden im Parlament eine Erklärung ab, in der er hochtrabend dem „sehr ehrenwerten Hause“ davon Mitteilung machte, daß sich die serbische Verschwörerclique mit dem Königsruhen Peter an der Spitze im mittleren Orient niedergelassen habe als „die Regierung eines Landes, das sich an seinen der Ältesten im Krieg mit Deutschland befindet“.

Eden fügte großmütig hinzu, die „Regierung“ Peters werde sich treu an der Seite der Regierung seiner Majestät in ihren Eigenschaften als Verbündeter halten und sei entschlossen, den Kampf fortzusetzen, „bis der Endsiege errungen“ sei. Außenminister Eden, diese besondere Worte im Munde der britischen Minister, schloß mit der Feststellung, daß die Belgrader Verschwörerverbände „von Seiten der Regierung seiner Majestät bei der Fortsetzung des Kampfes gegen den gemeinsamen Feind auf jede mögliche und größtmögliche Hilfe rechnen kann“.

„Größtmögliche Hilfe“ — man sollte annehmen, daß Eden beim Aussprechen dieser Worte eine Gänsehaut über den Rücken gelaufen ist, ebenso wie dem gesamten „sehr ehrenwerten Hause“ im Hinblick auf die Folgen britischer „größtmöglicher Hilfeleistung“ in den damit bedachten Ländern. Selbst dann aber, wenn Eden damit nur Scherz über die Belgrader Verschwörerclique meinte, erhebt sich die Frage: Wie lange noch?

In England dämmert es

Angeichts der Lage in Nordafrika und der Großverluste der britischen Luftwaffe ist es verständlich, wenn die Stimmen der Kritik an der britischen Heeresleitung von Tag zu Tag wachsen. Man spricht bereits offen von einem völligen Versagen der militärischen Führung und fordert, daß sie in andere Hände gelegt werden müsse.

So schreibt der Londoner Vertreter der in Buenos Aires erscheinenden „Nacion“, und er stellt ohne Umschweife fest, trotz der britischen Schönfärberei wachse auch im englischen Volk mehr und mehr die düstere Erkenntnis, daß die endgültige Niederlage Englands im Südosten unabwendbar ist.

Erregte Unterhaltung König — Churchill

Aus London wird gemeldet, daß Churchill am Mittwoch vom König Georg empfangen wurde. Der Ministerpräsident habe einen Ueberblick über die letzten Entwicklungen in der Kriegslage gegeben. Wie verlautet, soll die Unterredung sehr erregt verlaufen sein und längere Zeit gedauert haben.

Londoner Rundfunkstrategie kämpft bis zum letzten Griechen. M. A. D. R. I. D., 23. 4. 41. — Der Londoner Rundfunkstrategie Lindes fragte erläuterte am Mittwochabend seinen Hörern in einem wortreichen „Rückzugsgesetz“ die Kapitulation der griechischen Epirus-Armee, während er die Mazedonien-Armee einzuweilen noch zurückwarf. Nach seinen Ausführungen sind die Engländer jetzt „genau“ im Bilde, denn Fraser erklärte ihnen wörtlich: „Nur ein kleiner Kreis (!) der Armee hat die Waffen gestreckt, aber Griechenland als Ganzes jetzt den Kampf fort.“

Die Dominions werden unzufrieden

Kanadas Premierminister kommt nicht zur „Reichskonferenz“

Die selbstherrliche Politik Churchills hat in den britischen Dominions starke Unzufriedenheit hervorgerufen. Bezeichnend für die Mißstimmung im Empire ist vor allem die Haltung Kanadas, dessen Ministerpräsident Mackenzie King nach seiner kürzlichen Rückkehr von der Zusammenkunft mit Roosevelt auf der Pressekonferenz über die Einberufung der Dominion-Premierminister zur „Reichskonferenz“ nach London befragt wurde. Die Tatsache, daß Mackenzie King hierbei rundweg erklärte, an dieser Versammlung der Premierminister nicht teilzunehmen, sondern in Kanada verbleiben zu wollen, wo er den vereinbarten Kriegsanstrengungen des Empire mehr nützen könne, beanprucht höchstes Interesse.

In seinen weiteren Ausführungen betonte Mackenzie King ferner, daß „diejenigen, die eine solche Versammlung befürworteten, sich nicht darüber klar seien, wie die Führung des Empire funktionieren“. Diese Worte des Premier des Reiches sind eine deutliche Spille gegen Churchill dar, der bekanntlich persönlich die Reichskonferenz nach London einberufen hatte. Mackenzie Kings Erklärung wird noch dadurch unterstrichen, daß sie unmittelbar nach seiner Zusammenkunft mit Roosevelt erfolgte.

Die Erklärung des kanadischen Ministerpräsidenten muß dahin ausgelegt werden, daß er im gegenwärtigen Zeitpunkt der allgemeinen steigenden Unzufriedenheit in den britischen Dominions nicht dem Beispiel seines australischen Kollegen Menzies folgen will, der sich bekanntlich schon seit Monaten in England aufhält, ohne daß der australischen Öffentlichkeit irgendwelche positiven Ergebnisse seiner Beratungen in London bekannt geworden wären. In Australien ist man besonders darüber empört, daß durch das Festhalten des australischen Ministerpräsidenten in England und seine Vertretung mit Churchills Beschlüssen das australische Volk selbst keinerlei eigene Entscheidungen in der britischen Reichspolitik und Kriegsführung mehr hat.

Vor einer politischen Krise in Australien

Die Agentur Associated Press meldet aus Sydney, politische Beobachter seien der Ansicht, die schwierige Lage der australischen Truppen in Griechenland werde in Kürze zu einer politischen Krise führen. Parlamentsmitglieder der Labour-Partei wollten die Regierung Menzies stürzen, nachdem der amtierende Premier Frasers ihnen zugesagt habe, daß das Kriegskabinett sich nicht mit dem ratgebenden Ausschuss, in dem die Labour-Partei vertreten ist, darüber verständigt hat, ob australische Truppen überhaupt nach Griechenland geschickt werden sollten.

Ein Empire-Kriegskabinett?

Die Londoner Vertreterin der „New York Post“ meldet,

Der edle Briten, der nach Thracien — Mazedonien — und der Epirus-Armee nun noch bis zum allerletzten Griechen kämpfen will, verkündete im übrigen ungeschuldvoll, die Engländer hätten alles zur Hilfe für Griechenland getan, was in ihrer Macht gestanden habe, aber die Griechen hätten „ja von vornherein gewußt, daß sie die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben würden“.

Worauf eigentlich auch die Griechen im Bilde sein müßten!

Die brasilianische Presse völlig im Zeichen der neuen britischen Niederlage.

M. B. Rio de Janeiro, 23. 4. 41. — Die Kapitulation der griechischen Epirus- und Mazedonienarmee und die eilige Flucht des griechischen Königs und seiner Regierung nach Kreta, werden von der brasilianischen Presse in großer Aufmachung gebracht. Die sensationellen Nachrichten über diese Ereignisse nehmen der englischen Agitation die letzte Möglichkeit zur Verschleierung der völligen Niederlage Großbritanniens auf dem Balkan.

Das schamlose Verhalten der Briten gegenüber Griechenland begegnet in verschiedenen brasilianischen Blättern bitterer und ironischer Kritik. Das Blatt „Meidodia“ schreibt, wer heute die Thermopylen besuche, müßte dort den Spruch finden: „Wanderer, kommst du nach Athen, verkünde dort, du habest die Engländer nach dem Piräus fliehen sehen!“ „Gazeta de Noticias“ weist auf die paradoxe Entwicklung der Schlacht in Griechenland hin, die schließlich dazu geführt habe, daß die Deutschen ihren griechischen Gegnern zu Hilfe eilen mußten, indem sie zu verhindern suchten, daß die Engländer die Griechen im Stich ließen!

Die Paulistauer Zeitung „Platen“ schließlich stellt fest, daß der englische Balkan-Kollaps selbst Dürftischen übertreffe.

Wie lange noch?

M. B. Stockholm, 23. 4. 41. — Nach einer Londoner Neutermeldung sah sich Lord Moyne im Oberhaus zu der außerordentlich bezeichnenden Erklärung gezwungen, daß im Gegensatz zu allen umlaufenden Gerüchten General Maxwell „immer noch“ das volle Vertrauen der Regierung genieße.

Protest der Arbeiterpartei im australischen Kriegsrat.

M. B. Shanghai, 23. 4. 41. — (Ostasiendienst des M. B.) Vor Zulassung des australischen Kriegsrats, der nach einer Meldung aus Sydney am Mittwoch tagte, erklärten Vertreter der Arbeiterpartei im Kriegsrat, daß sie genaue Untersuchungen über die Frage der Entsendung australischer Truppen nach Griechenland verlangen würden, da sie hierüber nicht unterrichtet worden seien. Man sei in Kreisen der Arbeiterpartei empört darüber, daß Ministerpräsident Menzies über die Entsendung australischer Truppen selbstherrlich entschieden habe. Die Arbeitervertreter fordern, daß der Kriegsrat künftig bei einem derartigen militärischen Einmarsch gefragt werde, damit australischen Truppen so verheerende Niederlagen erlitten würden, wie man sie jetzt in Griechenland erleben müßte.

„Die drei größten Gefahren für England“

Vor einer Konferenz mit dem britischen Vorkämpfer in den USA, Lord Halifax, und dem australischen Gesandten Cairns erklärte der US-Staatssekretär Hull vor der Presse die internationale Entwicklung. Dabei verfuhr er den Eindruck zu erwecken, daß die „britische Lage keineswegs katastrophal“ sei, und daß eine „Wendung zum Besseren erwartet“ werden könne. In diesem Widerspruch zu diesem Optimismus vorläufigen Ausführungen Hulls stehen die pessimistischen Bemerkungen des britischen Vorkämpfers Halifax nach seinen Besprechungen mit Hull. Halifax bezeichnete die Lage im Mittelmeer, die britischen Tonnageverluste und die Luftbombardements englischer Städte als „die drei größten Gefahren für England“.

Für Kanonensfutter gut genug

Indien soll England mit zwei Millionen Mann helfen. United Press meldet aus London, der konservative Abgeordnete Winterton habe im Parlament erklärt, es müsse möglich sein, in Indien zwei Millionen Mann zu rekrutieren. Jedoch habe Indien nur 160 000 entsandt, um den englischen Krieg zu unterstützen. Im übrigen betonte der Indienssekretär Amery bezeichnenderweise, daß diejenigen Indier, die für Indien Dominienrechte beanspruchten, den darin enthaltenen Gefahren gegenüber blind seien.

Mit anderen Worten, die Indier sind nur dazu da, ihre Haut für England zu Markte zu tragen. Rechte dürfen sie aus dieser Hilfe nicht herleiten. Darum auch diesmal wieder die ablehnende Bemerkung des Indiensministers, daß an der Verfassung Indiens nichts geändert werden soll.

4000 Tonnen verloren

In englischen Diensten untergegangen. Wie die zuständige norwegische Reederei mitteilt, ging der 4276 BRZ große, in englischen Diensten fahrende norwegische Dampfer „Samnanger“ verloren.



Die Kapitulation der serbischen Armee.

In Belgrad erschien am 16. April bei Generaloberst Weichs der Oberquartiermeister der serbischen Armee und bat im Auftrag seiner Regierung um Waffenruhe. Die Uebergabe der deutschen Forderungen erfolgte durch Generaloberst Weichs im Beisein des italienischen und ungarischen Militärattachés. Unser Bild: Generaloberst Weichs (links) hört die Bitten des serbischen Generals Michai Vobii (Mitte).

PA-Neubauer-Weltbild (M).

Kapitulation in Nordgriechenland

England hat nicht lange auf die schlechten Nachrichten zu warten brauchen, die die britische Agitation dieser Tage vorgehend in Aussicht gestellt hat. Die von deutschen und italienischen Truppen eingeschlossene Epirus- und Mazedonienarmee hat bedingungslos die Waffen gestreckt, der griechische König hat mit seiner Regierung Athen verlassen und sich zunächst einmal nach Kreta begeben. So vollendet sich die Tragödie Griechenlands unter den harten Schlägen des deutschen Schwertes unaufhaltsam! Noch versucht man sich in London damit zu trösten, daß es gelungen sei, durch die Auslieferung griechischer Eliteregimenter und australischer und neuseeländischer Truppen eine neue Front aufzubauen, angelehnt an den brüchigen Paß der Thermopylen. Innerlich jedoch hat London seine Hoffnungen längst begraben. Dann und wann gelangte es zwar der A. B. Z. so schreibt die „Times“, eine Mittade abzuwehren, darauf aber, daß die griechisch-britischen Truppen endlich einmal eine Ruhepause erhalten oder dem deutschen Vormarsch Halt geboten werden könne, könne man nicht rechnen. Die Engländer hätten eben nicht genügend Maschinen, um überall zu sein. Und ein Neuter-Bericht versetzt sich sogar dazu, daß er behauptet, die britischen Soldaten seien den Deutschen weit überlegen. „Sofern die Deutschen erst einmal aus ihren Höllenmaschinen heraus seien“. Daß aber die kämpferische Ueberlegenheit der deutschen Soldaten ebenso groß ist wie ihre technische, wird schon dadurch bewiesen, daß unsere Truppe auch dort gefloht hat, wo sie sich einer feindlichen Uebermacht gegenübergestellt hat. Aber schließlich ist von einem Briten das Eingeständnis eigener Unzulänglichkeit noch am wenigsten zu erwarten.

Im übrigen war es ja die Sache der britischen Armeeführung, ihrem Expeditionstross die Waffen mitzugeben, die nun einmal erforderlich sind, um Divisionen, die in Ost und West, in Nord und Süd, die in den weiten Ebenen Polens, in den Schneefürten Norwegens, in den Wasserfestungen Hollands, im Gelände der belgisch-französischen Betonklöße und in den Sandstürmen in der Cyrenaika gegen den Feind jerschmettern haben, den Weg zu verlegen. An Waffen hat es den Briten nicht gefehlt. Die Katastrophe Griechenlands hat vielmehr wie die anderer Länder ihre Ursache darin, daß die deutschen Truppen unüberwindlich sind und England, wo es sich zu Hilfeleistungen einstellt, die Fluchpläne schon in der Tasche hat. Es war mitten in den schmerzlichen Kämpfen in den Bergen Nordgriechenlands, als die regulären britischen Truppen den Schiffen zuflüchten, um das Land in seiner Flucht zu verlassen, das die britische Regierung durch Lügen und leere Versprechungen in den Krieg gestürzt hat. Wenn es trotz dieser Eile gelungen ist, englische Transporter in erheblicher Zahl zu zertrümmern oder zu beschädigen, dann liegt das nicht daran, daß die Engländer doch noch zu lange gewartet haben, sondern an dem Ungeist des deutschen Vorkämpfers wodurch alle Berechnungen über den Haufen geworfen worden sind.

Zimmerhin, so lassen sich heute die Angehörigen vernennen, sei es doch eine Tatsache, daß „die in Griechenland investierten Divisionen“ in Gestalt der Verzögerung des deutschen Vormarsches und hoher deutscher Verluste bereits eine riesige Dividende abgeworfen hätten. Wir wollen uns hier nicht länger mit einer Ausdrucksweise auseinandersetzen, die von „investierten Divisionen“ spricht, weil derartige Gedankenengänge uns völlig fremd sind wie eben die englische Welt überhaupt. Das Wort von den „investierten Divisionen“ erinnert uns daran, daß in England und in den Vereinigten Staaten Börsejobber den Ton angeben, die bereit sind, über Leichen zu gehen, wenn sie dadurch nur ihre Geldsäcke anfüllen können. Das Gerede von den hohen deutschen Verlusten muß jedoch aufs schärfste zurückgewiesen werden, weil alle Angaben darüber ausschließlich der britischen Phantasie entstammen. So wird in einer Neutermeldung berichtet, die Deutschen seien „maßenvweise niedergemäht“ worden, auch ist davon die Rede, daß bei einem Uebergang deutscher Truppen über einen reisenden Gebirgsstrom „das Wasser sehr bald blutrot gefärbt gewesen sei“. Alle diese Schauermärchen sind jedoch ebenso erlogen, wie im Jahre 1940 die britischen Angaben über die hohen deutschen Verluste in Norwegen und im Westen, Norwegen, so schrieb damals die britische Agitation in die Welt, werde zum Friedhof der Deutschen, und während der Kämpfe in Frankreich wurde der Welt eine Nachricht zugemutet des Inhalts, die deutschen Truppen führten auf ihrem Vormarsch angeichts ihrer riesigen Verluste gleich „Leichenverbrennungsmaschinen“ mit sich. Die Abschlußberichte über den deutschen Feldzug in Norwegen und in Frankreich haben dann überaus einträchtig die britischen Verleumder Lügen gestraft. Tatsache ist eben, daß es einem stehenden Feind nicht gestattet ist, von seinen eigenen hohen Verlusten Rückschlüsse auf die des Siegers zu ziehen, weil eben

Vergrößern BEZUG nehmen
Roman von A. E. Brachvogel, neubearbeitet für das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“